

Klaus Englert über

Philippe Lacoue-Labarthe/Jean-Luc Nancy:

*L'absolu littéraire**

In seiner *Theorie des Romans* hat Lukács geschrieben, daß einst die große Epik in gleichem Maße die extensive Totalität des Lebens wie das Drama die intensive Totalität der Wesenhaftigkeit gestaltet hatte. Der moderne Roman müsse sich zwangsläufig gegenüber dieser ehemaligen Darstellung „spontaner Seinstotalität“ ex negativo definieren. Eine Wiederaufnahme des griechischen Epos wird mitnichten eine erneute Auferstehung des Griechentums bedeuten, denn mit dieser Annahme würde der Autor vergessen, daß sich sein Tun der Autonomie der Kunst verdankt, die sich in den „temps modernes“ unwiderruflich durchgesetzt hat. Lukács diagnostizierte, daß sich zwischen dem gestaltenden Subjekt und der gestalteten Welt eine unüberbrückbare Kluft auftat, welche die Prinzipien des Gestaltenwollens selbst in Frage stellte. Daher sein berühmter Ausdruck von der „transzendentalen Obdachlosigkeit“, der die Form des Romans charakterisiere.¹

Jene Krise der modernen Literatur, die Lukács 1914/15 zum Ausdruck brachte, war bereits im Jahre 1800 für Friedrich Schlegel Anlaß für eine radikale Neubesinnung der Literatur. Seine „Theorie des Romans“, die er Antonio im *Gespräch über die Poesie* äußern läßt, reagiert gerade auf die Undarstellbar-

keit einer gegebenen Seinstotalität. Für F. Schlegel die Krise der Literatur, der sich die frühromantische Theorie stellen wollte, an eine dreifache Krise rückgebunden: an die soziale und moralische Krise des Bürgertums; an die politische Krise der Französischen Revolution und schließlich an die Kantsche Kritik.

1978 haben die französischen Philosophen Philippe Lacoue-Labarthe und Jean-Luc Nancy mit ihrem Buch *L'absolu littéraire* eine Übersetzung wichtiger Texte und Textauszüge aus dem Umkreis der Jeaner Frühromantik herausgegeben, um damit einerseits die in Frankreich vorherrschende mangelnde Quellenbasis hinsichtlich der theoretischen Schriften zu erweitern und um andererseits eine breit angelegte Reflexion über die „question de la littérature“ fortzuführen, die ihrerseits von Friedrich Schlegel unter anderem in seinen *Athenäums*-Publikationen eröffnet

* Philippe Lacoue-Labarthe/Jean-Luc Nancy: *L'absolu littéraire. Théorie de littérature du romantisme allemand*, Paris 1978, S. 23 (hinfort mit dem Sigle AF wiedergegeben). Bei L.-L./Nancy und in dieser Rezension ist allerdings nur die Frühromantik gemeint.

¹ Georg Lukács: *Die Theorie des Romans*, Darmstadt 1976, S. 30–35.

wurde. *L'absolu littéraire* ist nicht nur eine ausschließliche Bezugnahme auf die theoretischen Texte der Frühromantiker, sondern des weiteren eine Beschränkung auf den literaturtheoretischen Ansatz, wie er von F. Schlegel entwickelt wurde. Für eine derartige Beschränkung in einem Buch, das in seinem Titel den Namen „deutsche Romantik“ trägt, erwartet man mit Recht überzeugende Gründe der Autoren – besonders wenn man bedenkt, daß sie etwa von Novalis lediglich die beiden ersten Dialoge in die Anthologie aufgenommen haben. In ihrem Vorwort machen Lacoue-Labarthe/Nancy deutlich, daß sie die philosophische Romantik als eine „institution *théoretique* du *genre littéraire*“ (AF 11) betrachten. Zugleich ist sie eine Infragestellung der Literatur als solcher und der Versuch ihrer Neubegründung, d. h. der Versuch, das Absolute der Literatur und die Literatur als Absolutes zu begründen. Bezugnehmend auf die Krise und die soziale, moralische, religiöse und politische Kritik war es die vornehmliche Aufgabe der romantischen Literatur bzw. Literaturtheorie, diesen Konfliktmechanismen zum Ausdruck zu verhelfen. Neben diesem vorrangigen Zugang, der die Beziehung der Literatur zu Gesellschaft und Politik offenbart, darf jedoch nicht verkannt werden, daß sich die Frühromantik – im besonderen Maße selbstverständlich F. Schlegel – durch eine *Kritik* der Literatur, aber auch durch eine kritische Reflexion der Krise des historischen Bewußtseins ausgezeichnet hat.

Die Antwort auf diese historische

und literarische Krise hat sich bekanntlich in zwei Bahnen artikuliert, die nichtsdestoweniger eng miteinander verbunden sind. Gemäß der brieflichen Äußerung von Dorothea Schlegel, nicht nur die romantische Poesie ins Leben, sondern auch das Leben in die romantische Poesie hineinzunehmen (vgl. AF 14), wird eine völlig neue soziale Funktion des Schriftstellers, eine andere Gesellschaft und, in ihrer Vorwegnahme, die Organisation eines kommunitären Lebens angestrebt – eine Organisation, die in ihrer Avantgarde-Funktion die Gruppentendenzen unserer modernen Zeit (einschließlich der Zusammenschlüsse, Ausschlüsse und Wiederversöhnungen) vorwegnimmt. Die andere Bahn führt zu einer Revolution im Bereich der literaturtheoretischen Reflexion, von der Lacoue-Labarthe/Nancy behaupten, daß deren Auswirkung die ganze nachfolgende Geschichte entscheidend geprägt hat. F. Schlegel hat – und zwar ganz bewußt – neben der Gattung des Romans die des Briefes und des Gesprächs bevorzugt, und doch lag sein wesentliches Anliegen in einer Neubestimmung des Begriffs von Literatur, somit in der Erschließung einer neuen Gattung. Analog zur negativen Theologie kann man sagen, daß die Romantiker, neben ihrem Bestreben einer Gattungsauflösung, keine positive Bestimmung dessen angeben, was die neue Gattung nun wirklich ausmacht. F. Schlegels „Theorie des Romans“, die den Roman einzig „durch die Beziehung der ganzen Komposition auf eine höhere Einheit, (...) durch das Band der Ideen [und] durch einen geistigen Zentral-

punkt² gewährleistet sieht, macht keinerlei Anleihen bei der klassischen Romantheorie. Deswegen können Lacoue-Labarthe/Nancy behaupten, daß es auf die romantische Frage bzw. auf die der Romantik weder in der Vergangenheit eine Antwort gab noch in der Zukunft eine Antwort geben wird. In dem Kapitel *Un art sans nom* heißt es:

[...] cette *impossibilité native* du romantisme est bien entendu c'est qui explique que sa question soit en réalité proprement vide et qu'elle ne porte sous le nom de 'romantisme' ou de 'littérature' (mais aussi bien de 'poésie', de 'Dichtung', 'd'art', de 'religion', etc.) que sur une chose indistincte et indéterminable, reculant indéfiniment à mesure qu'on l'approche, susceptible de (presque) tous les noms et n'en tolérant aucun: une chose innommable, sans contours, sans figure, – à la limite 'rien'. Le romantisme (la littérature) est ce dont il n'y a pas d'essence, pas même dans son inessentialité (AF 266).

Diese von den Frühromantikern anvisierte neue Gattung ist ohne den Begriff der *imitatio* nicht vollends nachvollziehbar. In ihren Kommentaren zu den Fragmenten, Briefen, Gesprächen, Vorlesungen und Abhandlungen gehen Lacoue-Labarthe/Nancy immer wieder auf diesen Punkt zurück: das Wesen des romantischen Literaturbegriffs ist nämlich geprägt durch die Verbindung von Poesie und Philosophie, durch die im Rückgriff auf die antike Poesie vollzogene Vereinigung aller Gattungen und durch das Ineinandergreifen von Antike und Moderne. Die romantische Kritik entzündete sich an dem Ehrgeiz, jenes große klassische Werk zu bilden, dessen die Epoche ermangelte. Sie

reagierte nämlich auf eine Epoche, in der sich die Brüche der Seinständigkeit erstmals durch die Geschichte der Philosophie auftaten: durch eine philosophische Besinnung auf die Geschichte, die in Lessings Begriff der „Geschichtswahrheiten“ und in Herders einige Jahre später verwendeten Begriff der „Historischen Wahrheiten“ zum Ausdruck kam. Die Antike sollte supplementiert werden, was bekanntlich bedeutet, daß sie in einem Zug komplettiert und ersetzt werden muß:³ eine nicht mehr bestehende Poesie soll durch eine neue Literatur ersetzt werden, aber zugleich soll diese Poesie in einem Akt der „Hyperbolisierung“ (AF 279) in Richtung auf eine kommende Poesie allererst verwirklicht werden. Die von Antonio in seinem *Brief über den Roman* dargelegte „Rückkehr zur Antike“ ist zugleich auch eine Aufhebung der Antike. Die „Synthese“ von Antike und Moderne ist eine Vollendung der Antike in der Moderne. Die Rückkehr ist bestimmt durch das zum Modell erhobene Homersche Epos, durch die „Naturpoesie“, durch „die formlose und bewußtlose Poesie“, wie es im *Brief* und in der Vorbemerkung zum *Gespräch* heißt. Die Überwindung der Antike wäre demzufolge einerseits das Beenden der historisch sich herausgebildeten gesellschaftlichen Partikularisierungsstendenzen, andererseits vor allem aber die Konstruktion und Produktion des an den Anfang der Geschichte

² Friedrich Schlegel: *Kritische Schriften und Fragmente*. 1798–1801, Paderborn 1988, Bd. 2, S. 213.

³ Vgl. hierzu Jacques Derrida: *Grammatologie*, Frankfurt 1976, S. 250.

verlegten „Goldenen Zeitalters“.⁴ Sicherlich ist diese frühromantische Literaturtheorie ebenso an Schillers Begriff des Naiven ausgerichtet⁵ wie an Schellings Begriff der *Darstellung* des Mythologischen.

Das mit der Aufhebung der antiken Poesie verbundene Moment der *creatio* wird zwar von Lacoue-Labarthe/Nancy immer wieder zum Dreh- und Angelpunkt einer die ganze Moderne prägenden Ausrichtung erhoben, doch verkennen sie hierbei, daß bereits Herder in seiner Abhandlung *Über die neuere deutsche Literatur* von 1767 gerade die kreative Behandlung des mythologischen Stoffs gefordert hatte: „Als poetische Heuristik wollen wir die Mythologie der Alten studieren, um selbst Erfinder zu werden.“⁶ Doch Lacoue-Labarthe/Nancy sehen die romantische Literaturtheorie nicht nur durch die *creatio* geprägt, welche die Rückkehr zu einer Aufhebung der Antike werden läßt. Einerseits ist der Blick auf die Antike nicht der eines Winckelmann oder Voß. Auch wenn der Hiatus zum hellenistischen Klassizismus kaum wahrnehmbar erscheint, so ist doch die „nouvelle vision de l'Antiquité“ (AF 19) durch jenes tragische und in gewissem Sinne vorgeschichtliche und dionysische Griechenland bestimmt, das gut 70 Jahre später Nietzsche mit aller Emphase preisen wird: das nächtliche, mystische und mysterische Griechenland.⁷ Andererseits kommt zu dem von Herder bereits angeführte Moment der *creatio* dasjenige der *Bildung* hinzu, das im spezifisch romantischen Sinne, im Hinblick auf eine asymptotisch zu erreichende Perfektibilität, gleichermaßen das gestaltende Subjekt und

das zu gestaltende Werk umfaßt.⁸ Das Absolute der Literatur, das im Jenseits der traditionellen Gattungen liegt, als solches aber nur innerhalb eines unendlichen Progresses zu erreichen ist, wird durch die Konstitution eines Werkes angestrebt, das nicht anders als durch die Auto-Konstitution des Subjekts zu verwirklichen ist. Erst aufgrund der im bekannten 116. *Athenäums-Fragment* ausgedrückten Progressivität und aufgrund der Unendlichkeit dieser Bewegung ist für die romantische Literaturtheorie – mit Blick auf die antike und auf die noch zu verwirklichende Poesie – die Möglichkeit der Wahrheit jeglicher Poesie gewährleistet. Der besonders von Lessing, Herder, Humboldt und Schiller geprägte Begriff der Bildung erhält in

⁴ Vgl. hierzu besonders F. Schlegels *Über das Studium der griechischen Poesie*; in: *Kritische Schriften und Fragmente*, Bd. 1, I. c., S. 127, 131.

⁵ „Wir waren Natur, wie sie [die Gegenstände], und unsere Kultur soll uns, auf dem Wege der Vernunft und der Freyheit, zur Natur zurückführen“ (Schillers Werke, Nationalausgabe, Bd. 20, Weimar 1986, S. 414).

⁶ Johann Gottfried Herder: *Frühe Schriften* (1764–1772), hrsg. von Ulrich Gaier, Bd. 1, Frankfurt 1985, S. 449.

⁷ Vgl. hierzu auch: Philippe Lacoue-Labarthe: *La fiction du politique*. Heidegger, *l'art et la politique*, Paris 1987, S. 107 (dt.: *Die Fiktion des Politischen*. Heidegger, *die Kunst und die Politik* [übersetzt von Thomas Schestag], Stuttgart 1990, S. 209).

⁸ Hierauf hat kürzlich erst Ernst Behler in seinem Buch *Unendliche Perfektibilität. Europäische Romantik und Französische Revolution* (Paderborn/Wien 1989, hier besonders Kap. IV) hingewiesen.

diesem Kontext seine spezifisch romantische Färbung: er ist „manifestation-en-forme de l'idéal (...) ou l'idéal comme œuvre“ (AF 68). Wenn Lacoue-Labarthe/Nancy in ihrem Kommentar des Systemprogramms von dem Absoluten der Literatur sprechen, das weniger Poesie als *poiesie* ist, dann beziehen sie unausgesprochen auf Schelling, der in seiner *Philosophie der Kunst* ausführte, daß die Sprache – der *lógos* – nicht nur propositional verfaßt, sondern eben auch schöpferisch, und somit poetisch (*poietikos*) ist. Da der *logos* ursprünglich das „sprechende Wort Gottes“ und „der Akt seines ewigen Schaffens“⁹ ist, kann er sich dem *lógos poietikos*, dem dichterischen Schöpferwort, einbilden. Von daher gelangt Schelling zu der Einsicht, daß sich das Wahre in und durch die Kunst aktiv ins Werk setzt. In diesem Sinne bildet der *logos poietikos* in nuce die Aufhebung der Kantschen Kritik, die bei der Form des Urteils über ästhetische Objekte stehenbleiben. Der vom *Ältesten Systemprogramm* anvisierte „ästhetische Akt“ ist nicht einfach die Darstellung des Subjekts durch die Schönheit der Kunstwerke durch die „bildende Kraft“ von Natur und Leben, durch die Bildung der Menschheit – vielmehr zielt er auf eine Darstellung, in der sich die Philosophie im Kunstwerk, dem spekulativen Organon *par excellence*, aufgehoben hat. Gefordert wird eine *creatis*, die den „inneren Prinzipien der lebendigen Bildung“ (F. Schlegel) folgt und die die Welt dem Gestaltungswillen des freien und sich selbst bewußten Subjekts unterordnet. Der Emanation des *Logos poietikos* ist somit die freie Tätigkeit des bil-

denden Subjekts analog. Während für Kant gilt, daß mit dem Objekt zugleich auch die Möglichkeitsbedingungen der Produktion des Objekts dargestellt werden müssen, bleibt der romantische Ansatz eher noch einem „vorkritischen“ Stadium verhaftet, sofern es ihm um die „formation de la forme“ und um eine reine Auto-Präsentation geht. Da sich die Theorie des Romans, wie Antonio im *Brief* sagt, selbst als ein Roman hervorbringen muß, läßt sich hieraus schließen, daß die Romantik weder als eine Literatur noch als eine Literaturtheorie anzusehen ist, sondern vielmehr als eine sich als Literatur hervorbringende Theorie. Die sich und ihre eigene Theorie in einer „absoluten literarischen Operation“ (AF 22) produzierende Literatur wird von Lacoue-Labarthe/Nancy als „absolu littéraire“ charakterisiert. Die auf dieses „absolu littéraire“ hinauslaufende „progressive Universalpoesie“, von der F. Schlegel in seinem 116. *Athenäum*-Fragment spricht, läßt sich zugleich in der Identifikation eines „sujet-œuvre“ und eines „œuvre-sujet“ zusammenfassen: nicht nur Auflösung der Gattungsgrenzen, sondern eben auch Il-limitierung des subjektiven Vermögens des Kunstschaffenden in einem unendlichen Progreß *und* die Hyperbolisierung der Poesie durch ihre Ausrichtung auf ein „œuvre classique à venir“ (AF 385).

Man kann an derartigen Formulierungen gut ermesen, wieviel *L'absolu littéraire* Benjamins Dissertationschrift *Der Begriff der Kunstkri-*

⁹ F. W. J. Schelling: *Sämmtliche Werke*, I. Abteilung, Bd. 5, hg. von K. W. F. Schelling, Stuttgart 1856–61, S. 483.

tik in der deutschen Romantik von 1920 verdankt – einer Schrift, die übrigens Philippe Lacoue-Labarthe zusammen mit Anne-Marie Lang ins Französische übertrug. Trotz seiner dekonstruktivistischen Ausrichtung – der Begriff des „desœuvrement“ hat in der Tat viel mit Derridas „écriture générale“ und „dissémination“ zu tun – scheint die vordergründig anmutende Originalität von *L'absolu littéraire* ein Gutteil an Innovation durch die überstarke Anlehnung an Benjamin einzubüßen. Dies ist umso frappanter als von der deutschen Romantikforschung neben Szondi gerade eben noch Allemann zitiert wird – so als ob ihr in Deutschland ein Mauerblümchendasein beschieden sei.

Gerade Benjamin hat sehr deutlich hervorgehoben, daß die Perfektibilität nur die Kehrseite des konstitutiven Mangels der Kunst ist, oder – was dasselbe bedeutet – daß jedes Werk gegenüber dem Absolutum der Kunst, nämlich gegenüber seiner absoluten Idee, notwendig unvollständig ist. Die „Progredibilität“ sei deswegen eine „stetig umfassendere Entfaltung und Steigerung der poetischen Formen“, somit sei sie, „wie das ganze Leben der Menschheit, ein unendlicher Erfüllungs-, kein bloßer Werdeprozeß“.¹⁰ In ihrem Kommentar *La formation du caractère* führen Lacoue-Labarthe/Nancy analog aus:

Le *parachèvement* poétique de la poésie, c'est l'accès au statut de l'identité critique: c'est le comble de son achèvement, en même temps que c'est – conformément à toute logique de l'Œuvre-Sujet – un supplément d'achèvement toujours infiniment reproductible dans son idéalité (AF 384).

Eines der Zentralthemen von *L'absolu littéraire* ist die unmittelbar mit diesem „parachèvement poétique de la poésie“ vorgestellte Organizität von Philosophie und Literatur: es ist dies eine Organizität, die letztendlich Effekt einer *poiesis* ist. In diesem Sinne stellt sich die Philosophie in der Tat als Poesie und die Poesie als Philosophie dar. Sehr deutlich wird der Produktivitätscharakter als die *conditio sine qua non* einer wiederzugewinnenden Organizität und mithin des Absoluten der Literatur im Vorwort beschrieben:

La pensée der ‚genre littéraire‘ concerne donc moins la production de la chose littéraire que la production, absolument parlant. La poésie romantique entend pénétrer l'essence de la poésie, la chose littéraire y produit la vérité de la production en soi, et donc, on le vérifiera sans cesse ici, de la production de soi, de l'autopoésie. Et s'il est vrai [...] que l'auto-production forme l'instance ultime et la clôture de l'absolu spéculatif, il faut reconnaître dans la pensée romantique non seulement l'absolu de la littérature, mais la littérature en tant que l'absolu. Le romantisme, c'est l'inauguration de l'absolu littéraire (AF 21).

Die Kommentare von Lacoue-Labarthe/Nancy würden sich bestimmt

¹⁰ Walter Benjamin: *Gesammelte Schriften*, Band I.1 (hrsg. von Rolf Tiedemann und Herrmann Schweppenhäuser), Frankfurt 1978, S. 92. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß Schlegels teleologisches Prinzip der poetischen Perfektibilität (F. Schlegel, l. c., Bd. 1, S. 85/9) am deutlichsten von Hegel auf die Entwicklung der Menschheit – sie richtet sich nämlich nach dem „Trieb der Perfektibilität“ – übertragen wurden (G. W. Hegel, TWA Bd. 12, Ffm. 82, S. 74).

nicht als dekonstruktive Lektüren zu verstehen geben, wenn sie nicht in der Absolutheit der Literatur den Prozeß der Ab-solutierung, also denjenigen Riß aufdecken würden, der sich innerhalb der vermeintlichen Geschlossenheit des Werks auftut. Die Literatur des Absoluten folgt nämlich einer doppelten Logik der Voll-endung [parachèvement]: einerseits ist sie die Absolutierung des Absoluten, die Vervollständigung jeglichen Werks zum WERK, andererseits ist sie aber geprägt von einer unüberwindlichen und konstitutiven Spalte, eines Surplus, eines Restes, der niemals ganz im literarisch Absoluten aufgeht. Wenn Benjamin darauf hinweist, daß sich für F. Schlegel das Absolute als „das System in der Gestalt der Kunst“ erweist, dann galt für ihn die Schlußfolgerung, „das System absolut zu erfassen“.¹¹ Der „Wille zum System“ (AF 46), d. h. die Zusammenführung von Poesie und Philosophie zum System, gehorcht nun aber einem „équivoque massive“ (AF 10), das nicht von den Operationen der Romantik zu trennen ist. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang die Lektüre des 206. *Athenäum*-Fragments, in dem es heißt: „Ein Fragment muß gleich einem kleinen Kunstwerk von der umgebenden Welt ganz abgesondert und in sich selbst vollendet sein wie ein Igel.“ Bedeutend ist hier zunächst die romantische Vorstellung von der Systematizität des Werks im Sinne einer organischen Individualität, also eines natürlichen Lebens. Im Grunde liegt dem Fragment als einer organischen Ordnung (AF 70) die Vorstellung einer „coprésence du fragmentaire et du systématique“,

d. h. die unauflösliche Verbindung des romantischen Fragments mit dem „projet général du Système“ (AF 60/1) zugrunde. Ein wahres Werk kann das Fragment nur unter der Voraussetzung sein, daß es nicht nur das Erfordernis einer individuellen Organizität (AF 65) erfüllt, sondern gleichzeitig dieses Naturhafte als ein Kunstwerk produziert. Hierin liegt schließlich die Aufhebung des Gegensatzes zwischen Natur- und Kunstpoesie begründet: erweitert sich die POESIE zum System, dann offenbart sie sich nicht einfach in ihrer Produktion, sondern vorrangig in ihrer ursprünglichen Produktion: diese ist zugleich artifizielle Produktion von Kunst und naturhafte Produktion im Sinne von Prokreation, Zeugung und Geburt. Diese an der „ancienne naïvité“ (AF 70) orientierten individuellen Organizität stellt sich nun aber in dem erwähnten *Athenäums*-Fragment als Totalität selbst in Frage:

[...] c'est dans le même temps et le même geste de la fragmentation que le fragment, pour ainsi dire, fait et ne fait pas Système. Le fragment sur le fragment-hérison est un tel hérison dans sa proposition même, par laquelle il énonce simultanément que le hérison *n'est pas là*. Le fragment bloque sur lui-même en quelque sorte l'achèvement et l'inachèvement, ou de manière plus complexe encore il ne serait sans doute pas impossible de dire qu'il achève et inachève à la fois la dialectique de l'achèvement et de l'inachèvement. A ce titre la fragmentation reviendrait à concentrer ou précipiter sur un point le processus par lequel le discours philosophique, chez Hegel encore, peut désigner son propre inachèvement, le maîtriser et le faire passer dans l'élé-

¹¹ Walter Benjamin, I.c., S. 45.

ment de la ‚pure pensée‘, qui est son achèvement (AF 71).

Der Basistext der Romantik, der in einem das Fragmentarische und das Systematische, das Organische und die Kunst im besagten „équivoque massive“ verbindet, ist das *Älteste Systemprogramm* des Idealismus, dem Lacoue-Labarthe/Nancy einen längeren Kommentar widmen.¹² Den Grund für ihre ausführliche Kommentierung sehen sie in dem Umstand, daß dieser Text innerhalb der Philosophie eine Verschiebung, eine Verzerrung und einen Bruch einführt, um gleichsam mit diesem Akt die Modernität der Philosophie zu begründen (AF 42).

Kants Vorstellung von einem moralischen Subjekt bleibt der Reflexionslogik verhaftet, auch und gerade deswegen, weil er der mechanischen Begründung lediglich eine Begründung aus der Idee, d. h. durch die Zwecke entgegensetzt. Die Romantiker haben Shaftesburys anti-anti-mechanistisches Organismus-Konzept aber besonders Kants Theorie des Organismus übernommen, da dieser bei Kant als Resultat eines vernünftigen Willens (d. h. der Freiheit) angesehen wurde. Doch die Romantiker haben auch genau erkannt, daß in der Ausrichtung auf die regulative Idee das durch den *intuitus originarius* sich selbst gegenwärtige Subjekt – d. h. das Subjekt, das die Totalität des Wissens und der Welt zu organisieren imstande ist – keinesfalls wiedergewonnen würde. Aus diesem Grund akzentuiert das *Älteste Systemprogramm* das System, das Kant nicht mit dem Subjekt versöhnen konnte. Da die Idee der Neuen Mythologie als „das letzte,

größte Werk der Menschheit“¹³ vorgestellt wird, liegt der Gedanke nahe, daß hier das System einem Willen untersteht, der es als ein zu produzierendes in die Zukunft projiziert. Die Innovation der Romantik besteht in der Folge darin, die Idee der Organizität mit dem Moment der *poiesis*, nämlich mit dem „ästhetischen Akt“, verbunden zu haben: einer *poiesis*, die das System als lebendiges System und das Subjekt als Künstler-Subjekt in das „*Système-Sujet*“ (AF 49) aufhebt. An dieser Stelle, so argumentieren Lacoue-Labarthe/Nancy, würde sich die Romantik, ohne selbst den Idealismus zu überschreiten, in seinem Innern von ihm abgrenzen. Bei dieser Schlußfolgerung muß jedoch beachtet werden, daß sie weder mit den theoretischen Positionen Hegels noch mit denjenigen Schellings, der, jenseits von *Bildung* und *Darstellung*, von der reinen *Enthüllung* des Absoluten ausgeht, zu vereinbaren ist. Im Grunde versuchen Lacoue-Labarthe/Nancy den mit der Kritik verbundenen Formbildungsprozeß, den sie der Kunsttheorie F. Schlegels entnommen haben, auf das *Älteste Systemprogramm* umzumünzen, um damit die Einzigartigkeit einer genuin romantischen Position aufzuzeigen. Hinsichtlich der historischen Auswirkung dieser Position gelangen die Autoren jedoch zu der

¹² Ich folge hiermit der Meinung von Lacoue-Labarthe, das *Systemprogramm* dem Umkreis der Frühromantik zuzurechnen.

¹³ G. W. F. Hegel: *Der Geist des Christentums*. Schriften 1796–1800, hg. und eingeleitet von W. Hamacher, Frankfurt 1978, S. 343.

Erkenntnis, daß das Konzept des Systemwillens, der Organizität, der Bildung und der Kritik weit über die frühromantische Ästhetik hinausreicht, um in der Nachfolgezeit entgegengesetzte ästhetische und politische Positionen nachhaltig zu beeinflussen. Die Frühromantik wird weniger als „Gegenmacht“ (E. Behler) zum Idealismus verstanden, sondern als der Ursprung eines neuen Verhältnisses zwischen Subjekt u. Werk, zwischen Konstitution u. Selbstkonstitution.

Fragwürdig ist die recht einseitige Kommentierung der „neuen Religion“ bzw. der „Neuen Mythologie“, die merkwürdigerweise weniger auf das *Systemprogramm* als auf F. Schlegels *Ideen* und seinen *Brief über die Philosophie* gemünzt ist. Die Religion, die bekanntlich eine zentrale Stellung im *Systemprogramm* einnimmt, wird allzusehr mit dem Prozeß der Bildung, in dessen Verlauf sich Werk und Subjekt verabsolutieren, identifiziert. Dies bedeutet, daß sie vollkommen in die Kunst und in den künstlerischen Prozeß eingegliedert wird, als dessen Ziel sie doch erst etabliert werden soll. Sie wird ihrer historischen Bedeutung entkleidet und vollends mit der Kunst ineingesetzt: „(. . .) la religion dont il est ici la question n'est pas la religion 'dans les limites de la simple raison', mais c'est la religion dans les limites de l'art“ (AF 203). Was nicht bedeutet, daß die Religion nicht als Idee im Sinne Kants fungiert, denn sie ist die in die Zukunft verlagerte absolute Darstellung der Wahrheit. Selbst bei Novalis ist die Religion nicht einfach mit dem bestehenden Christentum gleichgesetzt, dessen Partikularisierungstendenzen allent-

halten kritisiert werden. Das Christentum bei Novalis ist diejenige Idee, die wieder zu dem „einen großen gemeinschaftlichen Interesse“, zum „allesumarmenden Geist“ und zum „vermittelnden Glied“¹⁴ innerhalb einer zerrissenen Gesellschaft werden soll. Die Religion wird schließlich diese Idealität zur Darstellung bringen – allerdings in einem künstlerischen Prozeß, der zwar eine gemeinschaftliche Aktion voraussetzt, aber trotzdem die wahre – religiöse – Gemeinschaft erst zur Folge hat. In diesem Sinne sprach der junge Hegel von der Notwendigkeit, eine Religion zu „stiften“.¹⁵ In Übereinstimmung mit dem *Systemprogramm*, das die Religion als Produkt des „ästhetischen Akts“ sieht, steht auch Saint-Simons *Nouveau christianisme*, worin das Christentum als „*région générale, universelle et unique*“ dargestellt wird, nämlich als Reaktivierung einer gemeinschaftsumgreifenden kultischen Handlung, in der sich die verschiedenen Künste zu einem Gesamtkunstwerk vereinigen.¹⁶

Nichtsdestoweniger wird in der Kommentierung des *Systemprogramms*, aber auch in den anderen Aufsätzen, ein Thema angeschnitten, das über Nietzsche bis zu Deleuze die Modernität der Philosophie ausmacht: die Figur des Künstlers als Autor und Schöpfer. Nietzsches *Artistenphilosophie* verrät unleugbar ihren romantischen Ein-

¹⁴ Novalis, *Werke, Tagebücher und Briefe*, Bd. 2, München 1978, S. 732, 742, 749.

¹⁵ G. W. F. Hegel, l.c., S. 356.

¹⁶ Henri Saint-Simon: *Nouveau christianisme. Dialogues entre un conservateur et un novateur*, Aalen 1964, S. 148, 161.

schlag: das „Sujet-Ceuvre“ ist hier in einer Person der „unmoralische Künstler-Gott“ und der zum Kunstwerk gewordene Mensch.¹⁷ Und in einer für den „Neostrukturalismus“ sicherlich verwunderlichen Weise hat Deleuze kürzlich noch die auf Leben, Kunst und Denken zielende Schöpfung sowie die Fähigkeit der *autopoïesis* zum Vorbild genommen.¹⁸ Für Lacoue-Labarthe/Nancy ist die Romantik untrennbar mit dem Problem der Konstitution oder Bildung des Subjekts verbunden (AF 191). Leider berufen sich die Autoren auch hier wiederum fast ausschließlich auf F. Schlegel, insbesondere auf seine *Ideen*. Doch auch bei dem nur ganz zum Schluß (AF 424–5) behandelten Novalis hätten sie nachlesen können, daß wir „Keime zum Ich werden“ sind und daß uns somit die Möglichkeit gegeben ist, das „Große Ich“ zu verwirklichen.¹⁹ Nun gilt es aber festzuhalten, daß es Lacoue-Labarthe/Nancy darum geht, jenen Akt der Subjekt-konstitution darzulegen, die der religiösen Figur des „Mittlers“²⁰ nicht mehr bedarf und die als solche maßgeblich für das bis in die Moderne reichende „*inconscient romantique*“ (AF 26) ist. Anhand der *Ideen* versuchen sie nachzuweisen, daß der Künstler in Schlegels Selbstverständnis die Funktion des Mittlers selbst garantiert. Hieraus ziehen Lacoue-Labarthe/Nancy die entscheidende Folgerung, daß das Mittler-tum des Künstlers (vgl. *Ideen* 44) nicht passiv und mimetisch, sondern aktiv und initiatorisch ist. Wenn sie nun weiterhin von einer Mimesis bei Schlegel reden, dann nicht im Sinne einer Nachbildung des Vorbilds, sondern als „*mimésis* (...) de l'auto-

production – qui est du reste la limite extrême de la mimésis“ (AF 192). Gerade aufgrund dieser „auto-production“ oder „auto-formation“ wird der Künstler bei Schlegel zum „Erzieher“ der Menschheit. Und es ist gerade dieser *Bildungsprozeß*, dieser „ästhetische Akt“, der zum Ziel die „große Auferstehung der Religion“ (*Ideen* 50) hat, nämlich die Einheit von Poesie und Philosophie, die Überwindung der sozialen Partikularisierungstendenzen sowie die Infnitisierung und Verabsolutierung des Schöpfer-Subjekts: nicht nur als Wahrnehmung des Göttlichen in sich selbst, sondern auch, wie bei dem Neoromantiker Gustav Landauer, als Identifizierung des sich selbst zum „neuen Menschen“ erschaffenden Künstlers mit dem „neuen Gott“.

Deutlicher wird die Beziehung zwischen Schöpfung und Mimesis im Kapitel *La formation du caractère*: In ihrer Kommentierung des *Athenäum*-Fragments 418 über Tiecks *William Lovell* und *Sternbald* versuchen Lacoue-Labarthe/Nancy dabei den Nachweis zu erbringen, daß die von F. Schlegel – aber auch von seinem Bruder – dargelegte „Charakteristik“ den Gesetzen der Mimesis gehorcht: ihre Modernität erweist sie, indem sie die Kategorien von Autor

¹⁷ Friedrich Nietzsche: *Sämtliche Werke*. Kritische Studienausgabe (hg. von G. Colli und M. Montinari), Berlin/New York 1980, S. 17, 555.

¹⁸ Gilles Deleuze: *Qu'est-ce que la philosophie?* in: *Chimères*, 8/1990; vgl. auch G. D.: *Cinéma 2. L'image-temps*, Paris 1985, S. 191.

¹⁹ Novalis, I.c., S. 549.

²⁰ Novalis, I.c., S. 258..

und Figur verwirrt und sie schließlich im Konzept des „Sujet-Œuvre“ (AF 388) zusammenfließen läßt:

Si le personnage doit prendre autonomie de personne, l'auteur, pour accéder à sa ‚seconde puissance‘ doit prendre caractère littéraire: il doit être à son tour *gedichtet*, composé, inventé, écrit. Ni l'auteur, ni personnage: la critique littéraire a volatilisé dès 1800 les catégories de la littérature, et tracé le contour inassignable du caractère littéraire (AF 392).

Nicht eine Philosophie der Offenbarung der sich in der Kunst sich ins Werk setzenden Wahrheit (Schelling) ist für Lacoue-Labarthe/Nancy der spezifisch moderne Impuls der Philosophie. Vielmehr gehen sie von jenem Bildungs- und Selbstbildungsprozeß aus, den F. Schlegel als eine poetische Vollendung der Poesie und somit als Konstitution einer kri-

Identität dargelegt hat. Gerade dieser erwies sich als paradigmatisch für die nachfolgenden Jahrhunderte der Theorieproduktion:

[à côté d'un idéalisme de la manifestation il y a] un autre idéalisme, cet idéalisme toujours à l'œuvre dans notre modernité, même et surtout là où on croit y voir un ‚matérialisme‘, ou un ‚structuralisme‘ ou un ‚machinisme‘ – idéalisme de la production, des conditions de la production et de l'exhibition des conditions de production. La critique romantique ouvre ainsi décidément toute l'histoire jusqu'à nous; sa *critique* de l'imitation (de la simple et seconde reproduction) instaure la critique comme re-production, seconde et première [...] Désormais, l'identité véritable de l'art (celle de l'œuvre, celle de l'artiste) ne tient plus au rapport de ressemblance à une autre identité (ou à la *vrai-semblance*), mais à la construction de l'identité critique (AF 384).